

Die Hüter Cyfandirs

Von geraubter Magie

EA Vianden

LESEPROBE



Kapitel 1: Von Hundeealtern

»Sitz, Fides!«, befahl Gennaia seinem jungen Schlittenhund und näherte sich der niedrigen Böschung, die zum Bachlauf hinunterführte. Fides gehorchte zwar sofort, doch man merkte ihm sofort an, dass er viel lieber mit seinem Herrn zusammen in dem verlockenden Wasser herumplanschen wollte. Auch wenn das noch eiskalt war, denn der Schnee war gerade erst geschmolzen, so glitzerte es doch umso verlockender.

Gennaia sah nicht, dass sein Hund auf den Vorderpfoten hin- und hertippelte, als könnte er es kaum erwarten, in das verführerisch funkelnde Nass zu springen, denn er hockte schon am Rand des Baches und wusch sich leise fluchend die Hände.

Dieser mistige Ackergaul! Das war doch pure Absicht! Die ganze Zeit nichts, aber wenn ich gerade hinter ihm stehe und ihn abzäume, kackt mir dieses verrückte Vieh auf die Arme. Absicht. Garantiert ...

Weiter kam Gennaia nicht mit dem Zetern in seinen Gedanken, denn, als ob ihn nicht ohnehin schon das Pech verfolgen würde, bekam er in diesem Moment einen kräftigen Schubs und tat das, was sein Hund schon die ganze Zeit selber vorhatte – auch wenn dieser dabei garantiert weniger unelegant ausgesehen hätte. Er segelte hilflos von einem unterdrückten Schrei begleitet in den Bach, der nicht einmal knöcheltief war. Sofort zog die Kälte des Wassers scharf durch seinen Körper.

Er drückte sich nach Luft schnappend von den glitschigen Steinen im Bachbett ab und sah zum Ufer. Zunächst vermutete er, dass das junge Gemüt Fides' mit ihm durchgegangen war. Der Hund war zwar gelehrig, musste aber wegen des Übermuts seiner Jugend da und dort auf seine Gelehrigkeit hingewiesen werden. Noch war er kein ausgebildeter Schlittenhund, doch mit der Übung wuchs auch seine Zuverlässigkeit stetig.

Aber weit gefehlt: Nicht sein Hund war es gewesen, der ihm die unverhoffte Abkühlung an diesem Sommertag verschafft hatte, sondern seine beste Freundin, Mara.

Sie schlug sich – offenbar selbst überrascht über ihre Tat – eine Hand vor den Mund, konnte aber im nächsten Moment vor Lachen kaum gerade stehen und hielt sich auf die Oberschenkel gestützt selber fest. Gennaia dachte sogar, Tränen gesehen zu haben, die ihr über das knallrote Gesicht liefen.

»Du fiese, hinterhältige Kröte ...«, knurrte er, während er sich hochrappelte, konnte sich aber selbst ein Grinsen nicht verkneifen.

»Sorry, Gen, aber das war einfach zu verführerisch. Dein Hintern in die Höhe und fast im Wasser ...« Weiter kam Mara nicht, denn Gennaia preschte auf sie zu, hielt sie mit beiden Händen

fest und schüttelte seine nassen, rotblonden Haare gegen ihr Gesicht.

Sie kreischte und lachte gleichzeitig, versuchte, aus dem Griff zu entkommen, doch Gennaia, der – obwohl selber nicht groß – sie überragte, kannte kein Erbarmen.

Einzig Fides, der wegen des Tumults nun endgültig die Fassung verloren hatte, drängte sich bellend zwischen die beiden. Er war

sich offenbar nicht so ganz sicher, ob das Spaß oder Ernst war, entschied sich jedoch dazu, die beiden vorsichtshalber zu trennen.

Als sich alle drei beruhigt hatten, schaute er zwischen ihnen hin und her, als würde er sich vergewissern wollen, dass alles in Ordnung war.

Gennaia musste über seinen Hund lachen, dessen Blick einfach zu drollig war. Er und Mara knieten sich vor ihn und streichelten über sein dickes Fell, das sich noch nicht an den nahenden Sommer gewöhnt hatte.

»Ich finde seine Augen immer wieder bezaubernd«, schwärmte Mara. »Ein braunes, ein blaues Auge. Was sich die Perlmächte wohl dabei gedacht haben?«

Als hätte Fides sie verstanden, leckte er großzügig über ihre Wange und gab ein für Schlittenhunde so typisches Knurzen von sich. Mara lachte auf und hatte alle Mühe, den Hund fernzuhalten.

Nach einer Weile packten sie die herumliegenden Sachen zusammen, nahmen das Pferd an einen Führstrick und machten sich auf den Heimweg.

Kurze Zeit später kamen die drei bei Gennaias Elternhaus an. Eine kleine, windschiefe, mit Stroh gedeckte Hütte, die so aussah, als würde sie das nächste Unwetter nicht überstehen.

Gennaias Mutter stand bereits vor dem Haus und rieb sich ungeduldig die Hände an ihrer fadenscheinigen Schürze ab. Die Lippen aufeinandergepresst und mit missbilligendem Blick sah sie zu den jungen Leuten herüber.

»Da seid ihr ja endlich! Die Kundschaft wartet doch schon.«

Sie beeilten sich, die letzten Meter möglichst schnell zurückzulegen. Fides sprang um ihre Beine herum, was diesen Plan nicht gerade vereinfachte.

»Warum bist du denn so nass?«, wunderte sich die Mutter, als die drei endlich am Haus angekommen waren.

Gennaia zeigte nur zornig auf Mara, die einen möglichst unschuldigen Blick auflegte.

Ein Schmunzeln umzuckte den Mund der älteren Frau. »Na, eure Langeweile möchte ich mal haben.«

Gennaia wollte schon protestieren, als sie ihm schon mehrere Pakete auf die Arme legte. Mara nahm sich auch welche von dem großen Stapel und sie gingen damit zum Stall, der direkt neben dem Haus lag.

Fides begrüßte seine vier Artgenossen mit lautstarkem Heulen. Die Antwort erschallte ebenso prompt wie laut.

Gennaias Eltern, genau wie die Maras, waren Bauern, die vom kargen Ertrag der Felder und von der Schafzucht lebten, für die die beiden Sommermonate jedes Jahr viel zu kurz waren. Den Rest der Monate mussten sie mit den erwirtschafteten Vorräten überleben oder hungern.

Die beiden Sprösslinge verdienten sich und ihren Familien ein kleines Zubrot, indem sie die Waren der Bauernhöfe zusammen mit Kleinigkeiten des täglichen Bedarfs, die sie in der kleinen nahegelegenen Stadt besorgten, an die Siedlungen außerhalb lieferten. Mittel zum Zweck war hier der Hundeschlitten. Wie eigentlich jede Familie in Winterfest besaßen sie einen Schlitten, der von den Hunden gezogen wurde. Im Sommer mit Rädern, im Winter – der hier eigentlich den Hauptteil der Zeit ausmachte – mit Kufen.

Bei den hohen Steuern, die sie an den Imperator zahlen mussten, wussten die Familien kaum, wie sie sich, geschweige denn die Hunde durchfüttern sollten, was man sowohl den Menschen als auch den Tieren ansah. Wohlgenährt war man in dieser Zeit nur in der Finsteren Festung.

Aber ändern konnten sie an den Bedingungen nichts, da half es auch nicht, zu jammern. Also beließen sie es dabei. So handhabten es alle Einwohner in ganz Cyfandir seit der Großen Furcht.

Maras Schlitten war bereits eingezäumt, der von Gennaia folgte bald darauf.

Auch Fides bekam einen Platz, wenn auch nur in der hinteren Reihe. Das machte ihm aber augenscheinlich gar nichts aus, er strahlte geradezu mit vor Stolz geschwelter Brust.

Gens Leithund, Kanja, nahm schon wie von selbst den Platz an der Spitze des Rudels ein und strahlte dabei eine professionelle Ruhe aus, die sich schnell auch auf die übrigen Vierbeiner übertrug.

Die Pakete mit den sehnsüchtig erwarteten Gütern wurden auf den Schlitten vertäut und schon ging die Fahrt los. Unter lautem Bellen, den Rufen der Schlittenführer und dem Rattern der Räder begaben sie sich auf die Fahrt zu den verschiedenen Außenposten von Winterfest.

Neun Stationen standen heute auf dem Programm. Es hatte auch schon bessere Zeiten gegeben, doch die waren längst vorbei, und kaum jemand konnte sich noch extravagante Güter oder Essen außerhalb der spärlichen Mahlzeiten leisten.

Aber mit den Lieferungen konnten die beiden Freunde sich wenigstens ein paar Geldstücke zusätzlich verdienen. Manche bezahlten auch mit Lebensmitteln, was den Familien nur recht war.

[...]

Du willst wissen, wie es weitergeht? Besuch meine Homepage und bestell dir gleich ein signiertes Exemplar.

www.eavianden.de

Das Buch gibt es auch bei Kindle Unlimited.